

Ein Lädchen für Äthiopien

Ihre Reisen nach Äthiopien sind zwar vorbei, doch die Unterstützung geht weiter. Für Roswitha Funck bleibt die Äthiopien-Hilfe eine Herzensangelegenheit. Wer im Second-Hand-Lädchen in Enkenbach einkauft, hilft ihr dabei.



VON ASTRID KRESER

ENKENBACH-ALSENBORN. 13-mal führte sie ihre Mission in den vergangenen 20 Jahren nach Äthiopien. Im Oktober war Roswitha Funck auf ihrer persönlichen Abschiedsreise in dem afrikanischen Land. Es sei ihr ein besonderes Bedürfnis gewesen, noch einmal die Menschen zu treffen, die sie bei den Hilfsprojekten kennenlernen durfte. Die 72-Jährige brennt nach all den Jahren im-

mer noch für die Sache: „Mein Herz ist so voll und mir sind die Menschen dort so wichtig.“ Das wisse auch die Stammkundschaft ihres Second-Hand-Lädchens in der Ortsmitte Enkenbachs zu schätzen. Trotz ukrainischer Kriegsflüchtlinge und allgemein angespannter Finanzlage im eigenen Land, kämen viele bewusst in ihren Laden, um mit Spenden die Projektarbeit in Äthiopien weiterhin zu unterstützen. Ihnen sei es wichtig, dass die Bedürftigen dort nicht in Vergessenheit geraten – wisse man doch von anhaltender Trockenheit, Hungersnot, Armut und Stammesproblemen.

1998 eröffnete Funck ihr erstes Second-Hand-Lädchen in Neustadt unter der Trägerschaft der Mennonitengemeinde, um Katastrophenhilfe in Bosnien zu leisten. Doch schon bald galt der Fokus den Menschen in Äthiopien. Vor 13 Jahren zog die Betreiberin mit ihrem Laden von der Weinstraße nach Enkenbach. Zusammen mit dem mennonitischen Hilfswerk spendet sie ihren Erlös an die äthiopische Partnerorganisation HSHSDA (Help Self Help Samaritan Development Agency), die alle ein bis drei Jahre neue, detaillierte Anträge für weitere Projekte in verschiedenen Gemeinden stellt. In Abstimmung mit dem dortigen Sozialamt werden dann die Projekte und die Bedürftigen ausgewählt. Es gehe dabei unter anderem um schulische Weiterbildung und um Starthilfe für Kleinstunternehmen.

Vor allem Frauen machten sich nach dreijährigem Kurs mit kleinen Lädchen selbstständig: Verkauf von Gemüse, gesammeltem Kuhdung, zerklopfen Pflastersteinen, aber auch mit Friseurläden. „Zu wissen, dass der Samen aufgegangen ist, ist sehr beglückend“, erklärt Funck. „Manche konnten dadurch ihre Kinder oder Enkel zur Schule und gar zum Studieren schicken oder von ihrem Gewinn Hütten bauen.“

Im Oktober sei es zu sehr emotionalen Begegnungen in Afrika gekommen. Wie das Wiedersehen mit einer 100-Jährigen: Vor zehn Jahren erhielt sie im Rahmen eines Projektes eine Kuh. In einer Gegend, in der viel Zuckerrohr wächst und ausreichend Wasser vorhanden ist, um Kühe zu versorgen, konnte sie damit ihren Lebensunterhalt bestreiten. Dabei wird die Milch eigenständig verkauft. Die Kälber dienen als Rückzahlung der Kuhspende an die

Organisation. Sofort erkannte die alte Frau die Besucher wieder und brachte ihre Dankbarkeit gegenüber den Spendern und Gott zum Ausdruck. Eine andere Frau nahm eine vierstündige Anfahrt in Kauf, um sich in zehn Minuten tränenreich von Funck zu verabschieden. Für sie und neun andere Frauen wurden im Jahr 2008 Hütten gebaut. Diese Frauen und ihre Kinder waren aufgrund ihrer HIV-Infizierung von ihren Familien verstoßen worden. Als einzige Frau ohne jeglichen Anhang ging es ihr besonders schlecht. Sie fand ihren Lebensmut wieder, „sei aus dem Grab auferstanden“ und habe ein kleines Lädchen eröffnet.

Funck traf auch auf das erste von mittlerweile 180 äthiopischen Patenkindern, deren Pateneltern aus ganz Deutschland stammen. „Ich bin Deine Frucht, ich bin Deine Frucht“, jauchzte der 24-jährige Beki laut Funck, als er sie begrüßte. Er arbeite nun als Sozialarbeiter in der Organisation. Diese lehre ihre Schützlinge nach dem Motto: „Hast du selbst mal Hilfe erhalten, dann sollst du später auch Hilfe leisten.“ Überhaupt habe ein Umdenken in den Kirchengemeinden vor Ort stattgefunden. Man habe begriffen, dass Predigen allein nicht ausreicht, sondern durch soziale Unterstützung dem Menschen geholfen werden müsse.

2020 hat sich Funck aus dem Vorstand der mennonitischen Gemeinde zurückgezogen. Volker Leßmeister aus Sembach führt die Projektarbeit in Äthiopien fort. Funck leistet mit ihren 25 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen, ihrem Ehemann Werner und dem Second-Hand-Lädchen ihren Beitrag. Bärbel Spangenberger (82) aus Enkenbach steht ihr dabei schon seit 18 Jahren treu zur Seite. Ihr Ehemann Alfred kümmert sich um die Buchführung des Lädchens. Als Feuerwehr bezeichnet Funck die 65-jährige Annelie Graf aus Winnweiler, die immer da sei und auch kurzfristig einspringe.

Getreu ihrer Devise „Gutem eine zweite Chance geben“ bietet Funck in mehreren Räumen gut sortiert und übersichtlich Kleidung, Haushaltsgegenstände, Spielsachen und vieles mehr an – seit Jahren zu gleichbleibenden Preisen. Hosen gibt es beispielsweise ab vier Euro. Sowohl Spendenbereitschaft als auch Käufernachfrage seien ungebrochen. In den vergangenen zwei Jahren habe sie

bemerkt, dass immer mehr junge Leute in ihr Lädchen kommen. Außer der Bedürftigkeit sei das Thema Nachhaltigkeit nun vermehrt der Grund, auf Secondhand zurückzugreifen.

INFO

Eine Präsentation zu Funcks letzter Äthiopien-Reise gibt es am 26. Januar, 19.30 Uhr, in der Mennonitengemeinde Enkenbach, Heidestraße 2 a. Öffnungszeiten des Lädchens: dienstags: 10 bis 18 Uhr, donnerstags 14 bis 18 Uhr; samstags 10 bis 13 Uhr.